

Luca Lombardi

„Komponieren nach Auschwitz“. Kommentar für eine Radiosendung (BR) von Ferdinand Zehentreiter.

Meine Mutter entkam der Razzia der in Rom ansässigen Juden durch die deutsche Besatzungsmacht, so wurde ich Ende 1945 geboren. Hätte ich die Judenverfolgung mit- und überlebt, so weiß ich nicht wie sich mein weiteres Leben und meine Musik gestaltet hätten. So aber war, als ich geboren wurde, schon alles vorbei.

1955 schickten mich meine Eltern auf die deutsche Schule Rom, wo nicht viel, wenn überhaupt über den Nationalsozialismus und seine Gräueltaten, einschließlich der Judenausrottung, gesprochen wurde.

Erst durch Lektüren, die ich schon während der Schulzeit auf eigene Faust unternahm (vor allem Brecht, aber auch Thomas Manns „Doktor Faustus“), wurde ich mit der Tragödie Deutschlands konfrontiert.

1976 komponierte ich „Gespräch über Bäume“ – „Was sind das für Zeiten, wo ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist, weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt“, wie Brecht an die Nachgeborenen schrieb.

Damals war ich noch Kommunist und hatte mich noch nicht mit der Tragödie des Kommunismus auseinandergesetzt. Dies geschah in der Oper „Dmitri, oder der Künstler und die Macht“, an der ich in den 90er Jahren arbeitete.

Auschwitz ist beispiellos, doch auch die sowjetischen Gulags sind nicht ohne. Auch heute gibt es außerhalb unseres friedlichen Europas zahllose Orte des Grauens. Dem können wir dem nur hartnäckig unsere starke, ach so schwache Idee von Humanität entgegensetzen.

Erst Mitte der Achtziger Jahre begann ich mich allmählich für meine jüdischen Wurzeln zu interessieren, was zunächst und vor allem musikalisch geschah. Mein erstes Stück mit Bezug zum Judentum ist, auch zur Shoah, ist „Ai piedi del faro“ für Kontrabass und 8 Instrumente¹. Es folgten im Lauf der Jahre mehrere Kompositionen. 2006 bekam ich den Auftrag zu einem Streichquartett, das einen Bezug zu Robert Schumann haben sollte. Ich entschloss mich, ein Stück über die zwei Seiten der deutschen Geschichte, die große Kultur (in diesem Fall die Schumannsche Musik) und die Barbarei) zu komponieren. Für einige Sätze verwendete ich als musikalisches Material – ein von mir öfter benutztes Verfahren – die Buchstaben von Wörtern bzw. Namen. Die Titel der 7 Sätze lauten:

1. roBErt SCHumAnn
2. SHoA
3. Wilder Reiter (Eine Paraphrase vom Schumanns gleichnamigen Klavierstück.)
4. Shir
5. Scherzo (SHoa 2) – dieser Satz ist auch eine Hommage an SCHOEnBERG
6. Warum? (Eine Version des wunderschönen und enigmatischen „Fantasiestücks“ von Schumann.)
7. SHAlom

Das Interesse für das Judentum und für Israel – das ich zum allerersten Mal erst 2003 besuchte – wuchs mit den Jahren. Dass ich Ende 2008 die israelische Staatsangehörigkeit annahm ist bestimmt auch eine Stellungnahme zum andauernden Antisemitismus, mag er sich heute auch im zivilisierten Europa als Anti-Israelismus gebären.

Ich arbeite zur Zeit an dem Libretto einer Oper, die mit Israel, somit auch mit der jüngeren Geschichte des jüdischen Volkes, zu tun hat. Es ist für mich heute ein Bedürfnis, mich in meiner musikalischen Arbeit, noch mehr, als es früher der schon Fall war, mit der großartigen Geschichte dieses leider ewig verfolgten Volkes zu beschäftigen.

¹ Vgl. darüber: L. Lombardi, „Construction of Freedom and Other Writings“, Verlag Valentin Koerner, Baden-Baden, 2006, S. 175-76 und 355.

Luca Lombardi, 6. November 2011, Tel Aviv